Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band X. 7. Januar 1861. № 12.

I. Originalien.

Ueber den Badeausschlag mit besonderer Rücksicht auf Schinznach.

Von Dr. **A. Hemmann**, Badearzt zu Schinznach.

Der Badeausschlag (la poussée), welchen man in vielen Bädern, namentlich in Schwefelbädern, beobachtet, hat in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit einer Anzahl Aerzte auf sich gezogen. Auf Veranlassung des der Wissenschaft zu früh verstorbenen Dr. Marc d'Espine in Genf beschäftigte sich 1857 die dortige medicinische Gesellschaft mit dieser Erscheinung. In der Gazette des Eaux de Paris schreibt Hr. Le Bret im Mai 1860 einen nicht uninteressanten Aufsatz über denselben Gegenstand. Nach dem Aufsatz von Dr. Cornaz in Neuenburg im Écho médical (1857, p. 659) möchte Dr. Marc d'Espine glauben, dass die Wichtigkeit, welche die Badeärzte von Leuk diesem Ausschlag beilegen, mindestens übertrieben sei (au moins exagérée). Nicht so ganz abweichend hiervon habe ich mich schon 1855 in der naturforschenden Gesellschaft zu Basel und dann später in meinen „Studien über Bad Schinznach und Wildegg" pag. 32—34 ausgesprochen. Das ist mir von gewisser Seite etwas übel genommen worden, weil man befürchtet, eine den früheren Meinungen nicht beistimmende Ansicht dürfte gewisse Nachtheile mit sich führen. Ich habe deshalb fraglicher Erscheinung weitere Aufmerksamkeit gewidmet und will nun im Folgenden meine desfallsigen Beobachtungen, Untersuchungen und Ansichten des Nähern erörtern. Ich habe mir dabei eine Anzahl Fragen vorgelegt, deren Lösung mir für den Gegenstand von besonderem Interesse zu sein scheint.

I. Was ist der Badeausschlag?

Es bestehen darüber am wenigsten Controversen. Uebereinstimmend wird derselbe als Erythem bezeichnet, als entzündliche Reizung der Haut, bestehend in Röthe, Schwellung der Epidermis mit gleichzeitig vermehrter Wärme und grösserer Empfindlichkeit (Rubor, Calor, Tumor, Dolor). Verlauf und Dauer dieses Erythems sind wohl hier und da verschieden, übereinstimmend aber wird wieder die Desquamation als das Ende des Ausschlags angegeben. Ja die Abschuppung selbst wird nicht selten als die Hauptsache, der wahre Ausschlag, betrachtet.

Wie sehr man auch geneigt sein mag, jeder Entzündung ein Produkt zuzuschreiben, so könnte ich dies in unserem Falle nicht so unbedingt, wenigstens nicht in dem Sinne, dass man die Abschuppung das sichtbare Produkt des Erythems nennen wollte. Ich habe viele Personen über den Zustand der Haut untersucht, ehe dieselben nur ein Bad genommen hatten. Man findet ohne Mühe die bekannte Thatsache, dass sich die Haut in einer fortdauernden Abschuppung befindet, d. h. es lösen sich beständig eine grosse Menge Epitheliumzellen ab: im Organismus ein Glied der grossen Kette des Stoffwechsels. Wird nun die Haut dem Bade ausgesetzt, so erscheint diese Abschuppung viel stärker. Die Epitheliumzellen werden gleichsam ersäuft und fallen rasch ab. Das Mikroskop zeigt uns diese Zellen ganz deutlich. Wie möchte man also normale Epitheliumzellen als Produkt eines Erythems der Haut betrachten? Zur Beurtheilung der Menge dieser Zellen genügt es, die Haut verschiedener Badenden mit einem schwarzen wollenen Lappen auf einer bestimmten Körperstelle z. B. am Arm gleichmässig abzureiben. Je nachdem der Lappen durch Ansatz von Epitheliumzellen mehr oder weniger stark weiss wird, lässt sich die Menge der Zellen d. h. die Stärke der Abschuppung beurtheilen. Man kann hiernach eine Art Scala entwerfen. Zugleich geht die Absonderung der Talgdrüsen der Haut eine Art Verseifung ein: die Hautschmiere geht verloren, Haut und Haare sind nicht mehr fettig anzufühlen, sie verlieren ihre normale Geschmeidigkeit. Diese Verhältnisse geben uns die Erklärung der auffallenden Behauptung einiger Schriftsteller, dass zuweilen ein einziges Bad genüge, um den Ausschlag hervorzubringen.

Man erwähnt auch eines furunkulösen Ausschlages, lediglich durch das Bad hervorgerufen. Diese Form des Ausschlages ist ziemlich selten. Wenn sich das Erythem zu einem höheren Grade ausbildet, so lässt sich die Furunkelbildung, die Entzündung und Eiterung der Schweissdrüsen zwar keineswegs gänzlich in Abrede stellen; dass aber das Baden allein hieran schuld sei, wird mit Recht bezweifelt. Es wird nämlich ganz der gleiche Process häufig genug, namentlich im Sommer, auch ausserhalb der Bäder beobachtet. Die vermehrte Thätigkeit der Schweissdrüsen in den Hitzemonaten vorzüglich begünstigt diesen Ausschlag. Derselbe wird z. B. von

Militärärzten gar nicht selten gesehen. Sollte nicht in den Bädern, da die Haut ja schon sonst in ihrer Thätigkeit erregt und durch die Wärme und die ungewohnten häufigen Spaziergänge die Transspiration und Perspiration der Haut ungewöhnlich gesteigert wird, Aehnliches stattfinden? Ich muss dies um so mehr annehmen, als in diesem Sommer von 1860, der durch seine nasskalte Witterung obige Verhältnisse bei den Badenden nicht eintreten liess, dieser furunculöse Ausschlag nicht ein einziges Mal beobachtet wurde. Also diese Form des Ausschlages ist nicht die alleinige Folge des Badens.

II. Kommt der Badeausschlag ausschliesslich in den Schwefelbädern vor? Wird er auch anderwärts beobachtet? Welche Ursachen liegen demselben zu Grunde?

Ob der Badeausschlag nur in Schwefelbädern vorkommt, lässt sich eigentlich nur durch das Experiment und die Vergleichung der Wirkung anderer Bäder nachweisen. Es ist nicht zu leugnen, fast in allen Schwefelbädern wird derselbe beobachtet. Aber auch an notorisch nicht schwefelhaltigen Quellen wird er nicht selten gesehen, z. B. in Pfäffers, in Soolbädern, an eisenhaltigen Quellen. Wo immer der Ausschlag erscheint, spielen Wärme und Dauer der Bäder eine wesentliche Rolle, um so mehr, als es bekannt ist, dass die Badeärzte einmal gar zu viel auf der alten Methodik bestehen. Herr Dr. Le Bret (l. c.) sagt: „On remarquera que la notion de la poussée et de son importance a pris naisance en vertu d'une veritable tradition dans les thermes ou de vieille date se pratique l'immersion prolongée dans les piscines". Ich habe jene Methode seit mehreren Jahren verlassen und mir schon dadurch theils den Weg zu Vergleichungen verschafft, theils eine Menge Beobachtungen zu Nutzen gezogen. Dieselben zeigen für Schinznach ganz unzweifelhaft:

1) Dass Bäder von 24 Gr. R., täglich einmal $1/2$ — $3/4$ Stunde dauernd, selbst nach drei Wochen durchaus kein Erythem bewirken.
2) Bäder von 25 Gr. R., täglich einmal eine Stunde dauernd, zeigen schon nach dem fünften Tage eine leichte Röthung der Epidermis.
3) Werden dieselben Bäder auf $1\,1/2$ — 2 Stunden ausgedehnt, so wird die Röthung der Haut schon deutlicher und intensiver.
4) Werden die Bäder zu 26 und 27 Gr. R. genommen und dauern sie bis zu 2 Stünden, so erscheint das Erythem, wie es überall beschrieben wird.
5) Bäder mit 28 Gr. R. und darüber lassen die Röthung der Haut schon nach einer halben Stunde hervortreten.
6) Wird ein solches Bad bis zu 2 Stunden genommen, so zeigt die Haut nicht nur eine intensive Röthung, sondern ein ebenso starkes Brennen und Jucken.

Zur Controlirung dieser Beobachtungen habe ich nun auch Bäder von gewöhnlichem warmen Wasser nehmen lassen, und wo es mir glückte, die Leute ausdauernd zu finden, war das Resultat nicht sehr verschieden. In einigen Fällen habe ich auf diese Weise schon nach zehn Tagen einen Ausschlag, eine Abschuppung der Epidermis gesehen, die dem Ausschlag in Schinznach frappant ähnlich sah. Kommt nun gar noch dazu, dass ich im Sommer 1859, der sich bekanntlich durch grosse Wärme auszeichnete, von mehreren jungen Leuten zu Rathe gezogen wurde, weil sie nach öfterem täglichen Baden in der Aar und im Züricher See einen heftig juckenden Ausschlag über den ganzen Körper bekommen hatten (übrigens eine Beobachtung, die auch schon von Andern gemacht wurde), so muss der Glaube an die Ausschlag erzeugende Wirkung der Schwefelbäder sehr bedeutend erlahmen. Herr Dr. Le Bret sagt: „D'ailleur pour ne pas quitter le terrain de la poussée depuis qu'à Baden et à Pfaeffers la durée du bain a été reduite à une heure même avec repetition dans le courant du jour la poussée n'est pas plus à beaucoup près si frequente". Ich darf doch wohl diese Worte als Bestätigung meiner Beobachtungen anführen. Wenn es nun gewisse Bedingungen gibt, unter welchen selbst in Schwefelbädern der Ausschlag nicht zu Stande kommt, wenn es wieder Soolbäder und Eisenquellen gibt, wo der Ausschlag unter gleichen Bedingungen wie in schwefelhaltigen Bädern beobachtet wird, so folgt aus dem Vorangehenden:

1) der Badeausschlag kommt den Schwefelquellen nicht ausschliesslich zu;
2) wo immer derselbe vorkommt, sind nicht die chemischen Bestandtheile des Wassers, sondern die Temperatur und die Dauer der Bäder die Hauptfactoren seines Zustandekommens.

Es wäre sehr wünschenswerth, dass Andere meine angegebenen Resultate durch ähnliche Versuche controliren würden, denn dann müsste sich der Unterschied zwischen alter Erfahrung und Schlendrian herausstellen. Das geschieht aber unmöglich, wenn Einer dem Andern „sorgfältig" die Badeschrift abschreibt und so der Irrthum erblich wird.

III. An welchen Körpertheilen erscheint der Ausschlag?

Nicht minder als die vorigen Fragen entscheidet diese das Experiment. Ich habe schon an einem andern Orte die Resultate meiner Versuche mitgetheilt. Da dieselben keinen Widerspruch gefunden haben, beschränke ich mich darauf, durch fortgesetzte Beobachtungen bestätigen zu können, dass der Ausschlag nur da erscheint, wo das Wasser mit der Haut längere Zeit in Berührung kommt. Für uns in Schinznach gibt es daher weder einen unilateralen Ausschlag, noch einen solchen, der durch die Trinkkur allein herbeigeführt würde. Beides soll bekanntlich in Leuk der Fall sein. Will man, um dies zu erklären, nicht den bequemen Weg einer specifischen Wirkung des Wassers annehmen, so bleibt

kaum etwas anderes übrig, als zuzuwarten, bis eine genaue unpartheiische Erfahrung sich auf positive Weise über diese jedenfalls allein stehende Beobachtung ausgesprochen hat.

IV. Ist zum Erscheinen des Badeausschlags eine besondere Disposition nöthig?

Wie wir oben gezeigt haben, erscheint unter gewissen Umständen der Ausschlag entweder gar nicht, oder nur unbedeutend. Wie aber die Bäder in Bezug auf Wärme und Dauer in dem oben angeführten Maasse einwirken, habe ich den Ausschlag niemals gänzlich fehlen sehen. Doch nicht selten ist er verschieden, bald stärker, bald schwächer, namentlich ist die Abschuppung verschieden. Bei jüngern Leuten tritt sie nicht so rasch ein als bei ältern, und bei Kindern findet man sie häufig nur unbedeutend. Es scheint dies besonders in dem allgemeinen Zustand der Haut, ihrer grösseren oder geringeren Reizbarkeit und Thätigkeit zu liegen. Es kann somit in dieser Beziehung füglich von einer Disposition gesprochen werden. Ist diese nur gering, so kann es der Fall sein, dass bei etwas kurzer Dauer der Badekur eine stärkere Abschuppung der Haut erst nach dieser erscheint, und nur langsam nach und nach auf das Normale zurückgeht. Das sind die Aufsehen erregenden Fälle, wo Kranke zur Quelle zurückkehren, um den Badeausschlag von neuem abzubaden, wenn nicht jene Fälle von Kleienbädern etc. Spuk getrieben, von denen ich an einem andern Orte gesprochen habe.

V. Hat der Badeausschlag kritische Bedeutung?

Die Beantwortung dieser Frage bildet den Cardinalpunkt der Discussion über den Badeausschlag. Die verschiedenen Schriftsteller verweilen dabei auffallend lange und kommen nur zu einem unbestimmten Schlusse. Nachdem z. B. Herr Dr. Amsler über Schinznach die Ansichten von Prof. Harless und Dr. Kottmann angeführt, sagt er: „Wenn aber der Ausschlag in einzelnen Fällen nur von ferne in einiger Beziehung zu den Symptomen der Krankheit steht, welche es zu bekämpfen gilt oder sonst in gewisser Hinsicht als Krise betrachtet werden kann, so folgt daraus nicht, dass dies stets vorkommen müsse, oder dass man daran die sichere Bedingung der Heilung erkennen könne“. Derselbe Schriftsteller nennt daher den Ausschlag „keine unerlässliche Bedingung der Heilung, ja zuweilen ist er weder wünschbar, noch nothwendig“. Wie sehr Hr. Amsler in letzterer Beziehung Recht haben mag, so scheint mir aber gerade damit die kritische Bedeutung des Ausschlags in Frage gestellt. Wenn ferner der Ausschlag den Schwefelwasserstoffquellen nicht eigenthümlich zukommt und unter gewissen Bedingungen nur schwierig oder gar nicht zu vermeiden ist, endlich die Abschuppung nicht als Produkt der vorangegangenen Hautentzündung, sondern nach mikroskopischer Untersuchung aus lauter normalen Epitheliumzellen besteht, so kann doch wohl

fraglicher Erscheinung kaum im Ernste kritische Bedeutung beigelegt werden. Es kommt hierbei freilich darauf an, was man überhaupt unter Krise versteht. Die neuere anatomische Schule bezeichnet als Krisis die Umwandlung eines Krankheitsprodukts, Exsudats, welche entweder dessen Absorption, Unschädlichmachung oder Ausbildung zur Folge hat. Diese Krisis ist nun freilich etwas anderes als diejenige der älteren Pathologen, welche im Allgemeinen unter Krise mehr einen Stoff versteht, welcher, um eine Krankheit zu lösen, auf irgend einem Wege aus dem Körper entfernt werden muss. Die Anwendung der einen oder anderen Anschauung der Krise scheint mir nun die fragliche Bedeutung des Ausschlags zu bedingen. Nicht mit Unrecht vergleicht man den Ausschlag mit der Wirkung eines Sinapismus oder Vesicans. Niemand legt aber diesen therapeutischen Agentien eine kritische Bedeutung bei; warum denn dem Badeausschlag? Wie Sinapismus und Vesicans heilend wirken können, so ist dies eingestandenermaassen auch mit dem Ausschlag der Fall. Ich möchte daher demselben mit weit mehr Recht lieber therapeutische als kritische Bedeutung beimessen. Als therapeutisches Agens ist er dann nicht nur wie Sinapismus oder Vesicans, sondern wie alle anderen Medicamente, selbst die Specifica, keine unerlässliche Bedingung der Heilung, und zuweilen weder immer wünschbar noch nothwendig.

VI. Was ist von den Metastasen bezüglich des Badeausschlags zu halten?

Die Fortsetzung der übertriebenen Bedeutung, welche man dem Badeausschlag zuschreibt, ist die Furcht und die Lehre von den Metastasen, wenn dieser Ausschlag verschwindet oder sonst nicht den normalen Verlauf hat. Ist ein geplagtes Ding das! Verschwindet er, so hat man Furcht; verschwindet er nicht, so muss man ihn abbaden! — Ich habe diese Lehre in Bezug auf Schinznach etwas stark gekennzeichnet; eine mehrjährige weitere Erfahrung kann mich in der diesfallsigen Ueberzeugung nur bestärken. Unter Hunderten von Kuren wüsste ich auch keinen einzigen Fall, der beweisen könnte, dass der Ausschlag unangenehme Folgen gehabt hätte; und auffallend ist mir, dass man gerade bei Armen nie von den gefürchteten Folgen sprechen hört. Es muss doch wohl nicht bewiesen werden, dass eine Badekur ebenso wenig vor kommenden Krankheiten schützt, als vor dem Tode; ich will damit sagen, man ist eben immer wieder den Wechselfällen von Krankheitsursachen und Krankheiten selbst ausgesetzt. Die pathologische Anatomie lehrt, dass die Krankheiten nicht blindlings Sprünge machen, sondern in ihrer Entwicklung, Verlauf und Complicationen bestimmten Gesetzen folgen. Die Erkenntniss dieser Gesetze hat eben die frühere Lehre der Metastasen gar sehr beschränkt, und manche Meningitis, Pleuritis, Pneumonie, Oedem, Eitervergiftung etc. können heutzutage nicht mehr als Metastasen betrachtet werden, sondern sind lediglich der gesetzmässige Verlauf gewisser Krankheiten. Sollten die Badeärzte die Kenntniss dieser Verhältnisse und Gesetze

nicht auch in der Balneologie anwenden? Ich für meinen Theil bejahe die Frage unbedenklich und unbekümmert, ob dadurch gewisse Eitelkeiten verletzt werden mögen. — Wenn die Badeärzte Metastasen, Schreckmännchen nöthig haben, um Kranke zu regelmässigen Kuren zu veranlassen, so ist das für beide Theile ein schlechtes Compliment; will man damit den Bädern nützen, so ist das mindestens ein zweifelhaftes Mittel.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Schwefelbäder bei Syphilis.

Von Prof. Dr. **Hebra** in Wien.

Gelegentlich seiner Abhandlung über die Anwendung des Schwefels bei Hautkrankheiten (Allg. Wien. med. Zeitung No. 48) erörtert der berühmte Dermatologe die Frage von der Wirkung der Schwefelbäder bei Syphilis folgendermaassen.

Wenn wir uns bei dieser Gelegenheit auch noch zur Erörterung einer Frage bestimmt fühlen, welche häufig ventilirt wird, und sogar von der balneologischen Section der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien als Preisfrage aufgestellt wurde, so geschieht dies nur darum, weil uns zahlreiche Fälle vorgekommen sind, aus welchen wir uns hierüber ein Urtheil zu schöpfen erlauben können. Die Nähe unseres weltbekannten Kurortes Baden nächst Wien, welches bekanntlich mächtige Schwefelquellen enthält, und wohin theils absichtlich, theils wegen irrthümlich gestellter Diagnose sehr häufig mit Syphiliden behaftete Individuen gesendet werden, hat uns häufig Gelegenheit gegeben, die Einwirkung des Schwefels sowohl auf Syphiliden, als auch auf solche Personen, die früher Mercurialkuren durchgemacht haben, als endlich auf jene, bei denen die Syphilis auf eine andere Weise behandelt wurde, zu beobachten.

Wir können auf Grundlage dieser Beobachtungen dem bisher aufgestellten Satze, als ob durch Schwefelbäder eine latente Syphilis wieder ins Leben gerufen würde und durch neue Erscheinungen sich kundgebe, unsere Zustimmung nicht geben. Ueberhaupt glauben wir, dass in solchen Fällen die Schwefelbäder auf derselben Stufe stehen, wie alle einfachen warmen oder Dampfbäder, und dass sie dort, wo Bäder angezeigt sind, dieselbe Wirkung durch das warme Wasser äussern, wie jede andere indifferente Therme. Ebenso haben Jene, welche nach vorausgegangenen Quecksilberkuren Schwefelbäder brauchen, keineswegs zu erwarten, dass das in ihrem Körper angeblich vorhandene Quecksilber durch den Schwefel ausgetrieben werde. Wir glauben demnach auch nicht, dass nach vorausgegangnen Quecksilberkuren gegen Syphilis irgend eine besondere Anzeige oder rücksichtlich der Schwefelbäder bestehe. Mit einem Worte: *Schwefelbäder treiben weder die Syphilis, noch das Quecksilber nicht heraus und nicht hinein.*

Die Wirkung der Bäder auf die Urinbildung.

Vom Med.-Assess. Dr. **Fr. W. Clemens,*)** Badearzt zu Rudolstadt.

Verf. hat hierüber interessante Beobachtungen und Versuche veröffentlicht, in denen er zunächst erweist: 1) Alle Bäder vermindern das specifische Gewicht des Urins, der während des Bades und einige Minuten nach demselben ausgeschieden wird, und bringen je nach ihrer Temperatur quantitative Veränderungen unter den Bestandtheilen des Urins hervor. 2) Die Wirkung der Bäder ist je nach den Bestandtheilen derselben verschieden, und zwar wird durch Bäder verschiedener Zusammensetzung eine quantitativ grössere Verschiedenheit in der Zusammensetzung des Urins hervorgebracht, als selbst durch grössere Temperaturunterschiede in Bädern einer und derselben Zusammensetzung. Die Umwandelungen in der Zusammensetzung des Urins, welche durch kalte, warme und Dampfbäder eingeleitet worden sind, machen sich theilweise auch nach den Bädern noch auf mehrere Stunden geltend. Die regere Ausscheidung der Phosphate dauert fort, die Harnsäure bleibt noch längere Zeit vermindert, während der Harnstoff bald wieder seine frühere Ausscheidungsgrösse annimmt und das Wasser in verminderter Menge abgesondert wird. Im Fichtennadelbade wird mehr Urin von geringerem specifischen Gewicht abgesondert. Noch auffallender ist die Einwirkung dieses Bades auf die relativen Mischungsverhältnisse; die organischen Bestandtheile vermindern sich, Wasser und unorganische Verbindungen vermehren sich, doch bezüglich der Phosphate und des Kochsalzes mit auffallenden Schwankungen. Es wird während des Fichtennadelbades constant mehr Kochsalz abgesondert; bei Menschen aber mit schwerem Harn vermindern sich bisweilen während des Fichtennadelbades die Phosphate des Harns, während sich dann das Kochsalz sehr vermehrt vorfindet. Die vermehrte Ausscheidung unorganischer Verbindungen dauert häufig noch viele Stunden nach dem Fichtennadelbade fort. Es sind namentlich die Phosphate in vergrössertem Maassstabe abgesondert. Was die organischen Stoffe betrifft, so nimmt der Harnstoff sehr schnell wieder seine frühere Ausscheidungsgrösse an, während die Harnsäure oft bedeutend vermindert erscheint und es lange bleibt. Da die Erfahrung gelehrt hat, dass die Fichtennadelbäder gegen Gicht und Rheumatismus brillante Wirkungen hervorbringen, bei der Entstehung dieser Krankheiten aber die Harnsäure und harnsauren Salze eine gewisse Rolle spielen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Fichtennadelbäder in jenen Krankheiten mit dadurch heilen, dass sie eine theilweise Beseitigung der noch völlig unbekannten Harnsäurebildung herbeiführen. Andere Bäder wie z. B. Wiesbaden vermehren die Ausscheidung der Harnsäure (Neubauer) durch den Urin.

---

*) Die Wirkung der Fichtennadelbäder auf die Urinbildung im Vergleich zur Wirkung gewöhnlicher Wasserbäder auf die Zusammensetzung des Urins. Berlin, C. Nöhring.

III. Recensionen.

Die Heilquellen von Teplitz und Schönau in ihrer Anwendung und Wirkung. Winke und Rathschläge für Kurgäste. Nebst genauer Angabe aller Verhältnisse, Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten des Kurorts und seiner nächsten Umgebung. Nach eignen Anschauungen geschildert und beleuchtet von Dr. G. Dinter, practisch. Arzte zu Königsberg in Preussen. Dresden, Türk, 1858, 12°, VIII u. 200 S.

Verfasser dieser Schrift hat sich öfter und jedesmal länger als andere Kurgäste in Teplitz aufgehalten, und dadurch sowohl Teplitz mit seinen Einrichtungen genau kennen gelernt, als auch namentlich die Mängel gesehen die zur Verbesserung und Aenderung auffordern. Er hat ohne Rückhalt, aber auch ohne Animosität die Badeeinrichtungen, die Verhältnisse in Teplitz-Schönau, das Leben und Treiben der Kurgäste, die Stellung derselben zu den Aerzten und Einwohnern, den Gebrauch der Quellen etc. besprochen. Verf. als vorurtheilsfreier Beobachter war sehr zur Veröffentlichung dieser Schrift berechtigt, da er durch seinen längeren Aufenthalt eine bessere Einsicht in alle Verhältnisse gewonnen hatte. Er schrieb hauptsächlich für Laien, für solche, die die Heilquellen von Teplitz besuchen und gebrauchen, und gerade ihnen ist auch das Büchelchen von Nutzen; aber auch von Interesse, da Verfasser nicht bloss Teplitz-Schönau, ihre Einrichtungen und das Badeleben beschrieben, sondern auch der schönen Umgegend die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wenn der Verf. glaubt, dass die Balneologie als Wissenschaft keine Bereicherung von seinem opus zu erwarten habe, so ist dieses allzugrosse Bescheidenheit, denn was er über den vorsichtigen Gebrauch der Bäder z. B. sagt, und über die sonstigen Einrichtungen, seine unbefangene Kritik der Verhältnisse sind wohl geeignet, der Wissenschaft Nutzen zu bringen; und die Aerzte, nicht allein die Teplitzer, sondern auch die anderer Badeorte sollten seine Worte wohl beherzigen, die er in dem betreffenden Kapitel gesagt hat. — Der Verfasser hat ein nützliches Buch geschrieben, das den Kurgästen von Teplitz grossen Vortheil bringen wird, und wir wünschen, dass es in der Hand eines jeden Badegastes sich befinden möchte.

F.

Du Raisin considéré comme médicament au de la médication par les raisins. (Cure aux raisins, — Cura dell'uva, — Traubenkur) par J. Ch. Herpin (de Metz). Paris, 1860. (Frankfurt, Jügel) 12°. 36 S.

Der Verfasser dieser Schrift hat seinen Landsleuten damit die Traubenkuren und die Errichtung von Traubenkurorten in Frankreich empfehlen wollen, und hatte zu diesem Zweck eine Reise nach Deutschland, der Schweiz und Tyrol gemacht, um sich selbst zu überzeugen. Verfasser kennt Deutsch-

land schon von früheren Reisen her, die er gemacht hat, um die Bäder und Heilquellen zu studiren. Aus diesem Grunde hat er auch ein Büchelchen geliefert, das sich bedeutend von dem des Dr. Carriere (cfr. Baln. Ztg. Bd. IX. p. 400) unterscheidet. Mit Vollständigkeit hat Verf. Alles angegeben, was zum Gebrauch einer Traubenkur zu wissen nöthig ist. Und hat diess in so schöner, fliessender Sprache gethan, dass das Büchelchen eine sehr belehrende und angenehme Lectüre gibt. Besonders interessant sind die Bemerkungen über die verschiedenen Traubensorten, und der Vergleich der Traubenkuren mit verschiedenen Mineralwasserkuren. Auch die ältere Literatur kennt Verf. genau, und mit Recht macht er auf die localen Bäder der gährenden Trester wieder aufmerksam gegen rheumatische Schmerzen, Paralysen u. dglchn. Wenn das Büchelchen eigentlich auch nur für die Franzosen geschrieben ist, um denen eine Uebersicht der Traubenkurorte zu geben, und sie zur Nacheiferung aufzumuntern, so werden die deutschen Leser dennoch mit vielem Nutzen das gediegene Schriftchen zur Hand nehmen, und ich bin überzeugt, nicht eher aus der Hand legen, bis die Lectüre beendet ist, und jeder wird dem Verfasser, der uns schon durch seine gute Schrift über die Mineralwasser (Baln. Ztg. Bd. IV p. 361) so vortheilhaft bekannt ist, aufrichtigen Dank wissen. *G.*

Balneologia poetica, das ist ein kurzweiliges Repetitorium der langweiligen Bäderlehre für Cursisten und Solche, die es werden wollen und gewesen sind. In zwanglose Reime gebracht durch Fridericus Montanus. Berlin, 1860, Hirschwald 16. 60 S.

Die neuere Medicin hat schon vielen Stoff geliefert zu Spott und Hohn, und manches humoristische und satyrische Schriftchen ist schon darüber erschienen, z. B. Hippocrates in Wien, Hippocrates in Berlin, Colloquia collegialia u. s. w. Es gehört dahin auch die Balneologie, und wie früher Langenschwarz, v. Putlitz u. A. hauptsächlich die sociale Seite zum Gegenstand ihrer Scherze und Lustspiele machten, so hat in neuerer Zeit der geistreiche Kossak die Bademanie und die Badeärzte mit der scharfen Lauge seines beissenden Witzes überschüttet, wovon wir unsern Lesern einige Proben geliefert haben. Auch der Struwwelpeter (Hofmann) hat die Geisel in seinem Buche „Salzloch" scharf geschwungen. Aber nicht allein in Schriften sind diese Richtungen mitgenommen, auch auf Theatern und öffentlichen Versammlungen müssen die Excentricitäten den Stoff zur Belustigung geben. So trug neulich Dr. Stiebel jun. eine meisterhafte Persiflage auf den Stoffwechsel bei der Versammlung des mittelrheinischen Vereins in Frankfurt a. M. vor, und zu Boppard wurde eine Humoreske „die Wasserheilanstalt" von dem dortigen Liebhabertheater aufgeführt. Man sieht also, die ernste Medicin hat auch ihre scherzhafte Seite. Zu den gelungensten Productionen dieser Art ist die vorliegende Balneologie zu zählen. Sie wird manchem eine heitere Stunde bereiten und jeder wird dankbar wieder später einmal das Büchelchen in die Hand nehmen, das wir hiermit allen Kollegen bestens empfehlen müssen.

S.

IV. Tagesgeschichte.

*‿ **Abbach.** Im verflossenen Jahre befanden sich 202 Badegäste dahier. Es ist leider das Bad nicht unter unmittelbare ärztliche Aufsicht gestellt; der derzeitige praktische Arzt erfährt von den Badegästen nur Näheres, wenn selbe während der Kur erkranken. Die Schwefelquelle ist äusserst reichhaltig an Wasser und liefert jährlich über 100000 Eimer. Seit 1262 wird diese Badequelle benützt; das Wasser wird in Röhren circa 600 Schritte von der Quelle in das 44 Zimmer enthaltende Badhaus geleitet, und dort in einem verschlossenen Kessel erwärmt und in Zübern auf die Zimmer getragen. Der jetzige Leiter der Anstalt scheint etwas mehr Sinn für eine comfortable Einrichtung zu haben, und man hofft, dass sich dann auch die Zahl der Gäste vermehren wird.

⨯ **Heinrichsbad.** Die Zahl der Kurgäste im verflossenen Jahre betrug 454, von welchen ungefähr zwei Drittel die Molken und Bäder gebrauchten, die übrigen hielten sich hier mehr auf als Reconvalescenten, um sich zu erholen und um ihren Geschäften zu entfliehen etc., als dass sie eine eigentliche Kur gebrauchten.

Badeärzte sind Dr. Emil Fisch und Dr. Ad. Tobler; ausser diesen befinden sich aber noch 6 Aerzte in Herisau (10 Minuten von hier entfernt), die ebenfalls zu Consultationen bereit sind.

Eine neue Analyse des Wassers ist nicht vorhanden, nach der frühern von Dr. Rüsch und Bauhof ist sie folgende:

	alte Quelle		neue Quelle.	
Kohlens. Kalk	0,0813		0,2278.	
„ Magnesia	0,0097		0,0325.	in 1000 Gran.
„ Kali	0,0651	kohlens. Kali u. Natr.	0,0162.	
„ Eisenoxydul	0,0488		0,0976.	
Kieselerde	0,0162			
Humus	Spuren.			
feste Bestandtheile	0,2211 Gran.		0,3741.	
Kohlensaures Gas	0,3255 Kubikzoll	=	0,3793 Kubikzoll.	
			Schwefelwasserstoffgas unbestimmt.	

Vorzüglich werden aber die Molken benutzt, die jeden Morgen frisch bereitet von den Aussenrhoder-Alpen geliefert werden, beim Heinrichsbad führt nun auch die neue Poststrasse vorbei und nur 15 Minuten entfernt ist die Eisenbahnstation Winkeln.

* **Königswart.** Was unsere an Eisen äusserst reichhaltigen Quellen selbst, ihre nähere Beschaffenheit und ihre von Berzelius und Struve vorgenommenen Analyse, sowie deren höchst günstiges, überraschendes Resultat anbelangt, muss hier nur auf die im Jahre 1857 von Dr. Julius Wantuch herausgegebene, in Egger gedruckte Broschüre „die neu gegründete Bade- und Trink-Heilanstalt in Königswart" hingewiesen werden. Die Frequenz unseres Kurortes war 1860 um die Hälfte und mehr noch geringer, als in den früheren Jahren; was einerseits seinen Grund in den schlechten Witterungsverhältnissen überhaupt, anderseits darin hatte, dass der Dampfkessel mittelst welchem die Bäder gespeist werden, erst spät im Frühjahre

eingesetzt wurde; endlich wird hier die Saison früher als anderswo, gegen Ende August schon, geschlossen. Erwähnen muss ich auch noch, dass die Nähe von Marienbad und Franzensbad, mit welchen letzterem Orte unser Königswart die grösste Anologie zeigt, dem häufigeren Besuche unseres Kurortes viel Abbruch thut. Wenn auch minderjährig, so ist es doch von der Mutter Natur mit so vielem nutzbringenden Reichthum, und was die Lage anbelangt, mit seltener und reizender Schönheit ausgestattet, dass im Interesse der Wissenschaft sowohl, als auch zum Nutzen und Frommen der leidenden Menschheit, die Hebung des Kurortes zum wohlverdienten, weiteren Bekanntwerden und häufigeren Anwendung desselben geboten ist.

♀ **Schandau.** Ungeachtet des sehr feuchten Sommers, welcher durch häufigen und schroffen Temperaturwechsel, durch schnelles Anschwellen und Ueberströmen fast sämmtlicher kleiner Gewässer, sowie durch ein heftiges Gewitter mit starkem Hagel (am 17. August Abends nach 7 Uhr) höchst seltsame und zum Theil von uns hier noch nie erlebte Erscheinungen darbot und in Folge des verursachten, allgemeinen Schadens sehr unangenehme Erinnerungen hinterliess, erreichte unsere Kurliste dennoch die Höhe von 951 Personen bei einem ausserdem noch sehr bedeutendem Fremdenverkehr. Eine noch weit höhere Zahl würde sich aber herausgestellt haben, wenn sich unter günstigeren Witterungsumständen die vorausgegangenen Anmeldungen realisirt hätten.

Nächst dem Inlande war Preussen am stärksten vertreten; indessen hatten auch Russland und England ein nicht unerhebliches Contingent gestellt und mehrere amerikanische Familien nahmen hier einen längeren Aufenthalt.

Schandau ist von Jahr zu Jahr an grossen, schönen, gesunden und comfortablen Familienwohnungen reicher geworden und seine nach allen Richtungen hin vollendeten neuen und freundlichen Promenaden und Anlagen mit reizenden Fernsichten bieten den Kurgästen und Fremden, wenn selbige bei ungünstiger Witterung von dem Besuche der romantischen Naturschönheiten in Schandau's nähern und weitern Umgebungen abgehalten werden, eine angenehme Entschädigung.

Die hiesige Badedirection hat es bereitwilligst übernommen auf portofreie Anfragen passende Wohnungen für Kurgäste nachzuweisen. Je zeitiger derartige Aufträge hierher gelangen, desto besser kann bei der jährlich steigenden Frequenz für die Auswahl gesorgt werden, da vorzugsweise die auf der Ostseite des Badethales gelegenen Wohnungen, welche den Genuss der Frühsonne gewähren und desshalb am meisten gesucht werden, den allgemeinen Wünschen entsprechen dürften.

⊙ **Schwalbach.** Nach der letzten, am 15. September erschienenen Kurliste hatten wir in diesser Saison 3,307 Kurgäste. Bäder wurden in dem Herzoglichen Badehause 21,200 gegeben (im Sommer 1859 19,100) und in den sieben Privat-Bade-Anstalten mindestens 8—10,000. Letztere erwärmen ihre Bäder durch Dampf.

Verflossenen Herbst wurde der s. g. Ehebrunnen neu gefasst und durch Herrn Prof. Fresenius chemisch untersucht. Nach dem Resultate dieser Untersuchung, stellte sich diese Quelle, welche zu den Paulinen-Bädern be-

nutzt wird, nach qualitativem und quantitativem Gehalt zwischen dem Wein- und dem Stahlbrunnen.

Wieviel von diesen 30,000 Bädern mit Malz versetzt worden sind, kann ich nicht sagen. Selbst verordnet habe ich aber in den 23 Jahren meiner Praxis an dem hiesigen Platze noch keins, da mir — ich muss es nur geradezu gestehen — der Sinn mangelt, womit man möglicherweise den eigentlichen Sinn eines solchen Bades herausfinden könnte.

Zum Glück für die armen Kranken, welche verurtheilt sind, solche Sudelbäder zu nehmen, wird durch den Zusatz von 3 — 4 Pfund Malz (wenn die Mischung noch feiner werden soll, wählt man auch Kleien) die Wirkung des ursprünglichen Mineralbads nicht sonderlich abgeschwächt, da die Leute welche solche bereiten, in der Regel mit der grössten Vorsicht zu Werke gehen und immer daran denken, dass während der Saison, wo Alle fröhlich sind, auch das liebe Vieh geniessen und sich freuen soll. Die 3 — 4 Pfund Malz oder Kleien werden nämlich in einen, wegen langjähriger treuer Dienstleistung etwas verdächtig aussehenden, kleinen Sack gestopft, dieser in die mit Mineralwasser angefüllte Badewanne gehängt und dem in das Cabinet eintretenden Kranken zugerufen: Ecce homo! Dein mit Malz versetztes Stahlbad, und damit soll ihm nur angedeutet werden, dass er in diesen heiligen Hallen für sein Leben auch gar nichts zu fürchten habe, da die sonst so stürmische Wirkung der Kohlensäure nun durch die besänftigende Wirkung des Malzsackes gänzlich neutralisirt werde.

Hat der beherzte Kranke sein Bad genommen und ist der Badewärter gewissenhaft, so entleert er den Leinwandsack sofort auf den Hof oder in den Trog im Stalle vor die mit Ungeduld Harrenden. Auf welcher Seite nun nach einigen Minuten am meisten tonisch-beruhigende Wirkung auftritt, lässt sich unschwer errathen. Ist der Badewärter weniger gewissenhaft, so schiebt er seinen Malzsack neben hin und denkt, da jedes Pfund 9 Kr. kostet, vivat sequens!

Wieviel Malz oder Kleien zu einem Sitzbade nöthig sind, habe ich noch nicht ausfindig machen können.

Dass man unsern Stahlbädern zuweilen auch noch süsses Wasser zusetzt, würde ich hier aber auf keinen Fall verrathen, wenn die Sache nicht schon bekannt wäre, da selbst Leibmedici schon vor Jahren eine solche Mixtur angestaunt und mit gläubiger Hand die ihnen anvertrauten hohen Häupter hineingetaucht haben. Dass hier und da ein Kranker mit Oedem, was er vorher nie kannte, aus einem solchen Bade gezogen wird, ändert an der Sache selbst nichts, diese Bäder sind einmal für sehr schwache Kranke bestimmt.

Der Wein- und Stahlbrunnen werden soeben überdeckt und mit schönen Gusssäulen und einer Bedachung von Zink versehen, welche 4 Fuss vorspringt, um dem Trinkenden bei Regenwetter einigen Schutz zu gewähren. Wenn Letztere einem Correspondenten der Balneologischen Zeitung nicht genügend erscheint, so mag er sich mit den Worten Hampelmanns trösten; wonach ja ohnediess „bei Regenwetter Alles mit Parapluies vorsichgeht".

Wir können Herzoglicher Domaine für dieses neue Geschenk nur danken und finden es vollständig zweckmässig. Dr. *M.*

St. Iván. Ueber eine Kohlensäurequelle im Kirchhofe zu St. Iván in der Liptau bringt die „Pressburger Zeitung" eine Mittheilung des technischen Lehrers an der k. k. Unterrealschule in Sillein, Herrn J. Clement. Die Quelle befindet sich in einer 4½ Fuss tiefen, etwa 64 Quadratfuss im Raume haltenden Grube, deren Sohle nach Südwesten geneigt ist. Auf dem Boden sieht man drei Oeffnungen von etwa ⅔ Zoll im Durchmesser. Die östliche liegt in dem gewöhnlich trockenen Theile der Grube, die zwei andern in der tiefern Hälfte, welche mit Wasser gefüllt ist. Aus diesen zwei Oeffnungen brodelt stets Kohlensäure empor, aus der dritten Oeffnung quillt ebenfalls Kohlensäure; aber nur wenn man Wasser hineingiesst, entsteht ein gleiches Brodeln, obwohl man das Sausen des Kohlensäure-Stromes selbst im trockenen Zustand deutlich unterscheidet. Das Wasser hat einen säuerlichen Geschmack, riecht nach Schwefelwasserstoff und hat keinen Abfluss; die Quelle entwickelt über 50 Kubikfuss Kohlensäure innerhalb einer Stunde. Die Temperatur des Gases und des Wassers beträgt 22⁰ Cent. und ist in jeder Jahreszeit gleich. Des Morgens steigt das warme Kohlensäuregas in der kälteren umgebenden Luftschicht höher empor, wo es sich öfter ereignet, dass darüber fliegende Vögel todt zur Erde fallen. Auch in dem erwähnten Sumpfe treten häufig warme Quellen und Gas-Exhalationen zu Tage, welche letztere man auf mindestens 800 Kubikfuss stündlich schätzt. Im Bereiche des Quellen-Niveau's wurden bei einer Ausbesserung der Kirche in der Gruft sehr alte Leichen ganz unverwest und nur ausgetrocknet gefunden.

(Z. d. G. d. A. z. W.)

Travemünde. Es wurden, mit Einschluss der warmen Bäder und künstlichen Bäder, sowie einer grossen, nicht näher bestimmenden Anzahl von Freibädern für Unbemittelte und andere Personen, nahezu 40000 Bäder genommen; fast 8000 weniger, als in den vorangegangenen warmen Jahren. Nur an einem Tage, am 9. Juli, war bei fast +26⁰ R. Luftwärme, das Seewasser an der Badestelle zwischen +17 — 18⁰ R., sonst zeigte das Thermometer während des ganzen Sommers nie mehr als + 15⁰, gewöhnlich zwischen +11 und +14⁰ R. im Seewasser. Zu den Bädern von erwärmten Seewassern waren in einzelnen, dem Zwecke entsprechenden Fällen, hier in diesem Jahre zuerst Fichten-Nadel-Extract und zwar mit augenscheinlich sehr gutem Erfolge angewandt. Es wurde zwar ein sehr gutes, aber etwas theures Fichtel-Nadel-Extract geliefert; doch hat die Direction der Bade-Anstalt sich bemüht, dasselbe im künftigen Jahre billiger geben zu können. Einen früher misslungenen Versuch einer Trinkanstalt künstlicher Mineral-Wasser, und die Bereitung frischer Molken, gedenkt die Direction wieder aufzunehmen, sowie sie auch die schwedische Heilgymnastik in den Kreis medicinischer Hülfsmittel hieselbst hereinzuziehen, Einleitungen getroffen hat. Endlich wendet sie auch den verschiedenen zeitgemässen und gewünschten Verbesserungen sowohl bei den Bädern in offener See, wie auch bei den warmen und künstlichen Bädern fortwährend ihre Aufmerksamkeit zu, um den guten Ruf unseres Bades nah und fern zu erhalten und möglichst zu vermehren.

V. Frequenz der Badeorte 1860.

(Fortsetzung aus No. 11.)

No.	Badeort.	Land, Provinz.	Datum.	Zahl der Kurgäste.	Zahl der Aerzte.	Namen der Aerzte.
74.	Abbach	Niederbay.	11. Dez.	202	1	Dr. Stänglmayr.
75.	Arnstadt	Schwarzb. Sondersh.	15. Spt.	300	1	Dr. Niebergall.
76.	Baden	Baden	31. Oct.	46842	12	Dr. Berton. Dr. Brandeis, Hfr. Dr. Brumm. Dr. Füsslin, Med. Rth. u. Amtsarzt. Dr. Gaus. Dr. Gugert, Geh. Hfr. u. Badearzt. Dr. Jörger. Dr. Müller, Spitalarzt und Vorstand einer Augenklinik. Dr. Rüff. Dr. Schmidt. Dr. Schrauder. Dr. Wilhelmi, Amtsassistenzarzt.
77.	Bocklet	Bayern	15. Spt.	107	1	Dr. Rubach, Badearzt.
78.	Brückenau	Bayern	15. Spt.	356	1	Dr. Riegel.
79.	Carlsbad	Würtembg.	11. Dez.	245	3	Dr. Höring, Oberamtsarzt. Dr. Leopold Ellinger, Licentiat. Dr. Krauss, Oberamtsarzt.
80.	Clarens, Trauben u. Klimak.	Schweiz	b. Schl.	670	1	Dr. Carrard.
81.	Johannisberg	Nassau	15. Nv.	220	1	Dr. Lange.
82.	Kösen	Preussen, Pv. Sachs.	25. Spt.	1352	2	Dr. Rosenberger. Dr. Groddeck.
83.	Landeck*)	Schlesien	1. Oct.	1706	2	Dr. Bannerth, kgl. Sanitätsrath. Dr. Langner.

*) Zahl der Gäste 1853 Nummern oder 3099 Personen; und 539 Nummern oder 626 Personen als Durchreisende. Die Kur haben 1706 Personen gebraucht.

VI. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 11.)

Adam, A. Mercer, Ueber die Bäder im österreich. Salzkammergut. Edinb. med. Journ. VI. p. 115. Aug.

Aran, F. A., Ueber die Molkenkur. Bull. de Thér. LIX. p. 145. Août.

Bennet, J. Henr., Ein Winter in Mentone bei Nizza. Lancet II. 1; July.

Boudant, Nouvelle étude méd. sur le mont Dore Du traitement des suites de la pleuresie simple ou compliqué par les eaux du mont Dore. Clermont-Ferrand. Impr. Hubler. In 8. 54 p.

Bouquet, Nouvelle analyse de l'eau de la source de Saint-Yorre, bassin de Vichy. (Ann. de la Soc. d'hydrolog. méd. de Paris.) Paris. Impr. Martinet In 8. 8 pp.

Brockmann (in Clausthal), Die Fichtennadel-Kuranstalt zu Grund am Harze in ihrer Wirksamkeit vom Jahre 1855—1859. Deutsche Klin. 34. 35. 36.

Dietl (in Krakau), Galizische Badereisen: Szczawnica. Wien. med. Wochenschrift. 27. 28. 30. 32. 33.

Erfurt, das Wasser als Heilmittel. Rec. Ill. landw. Dorfztg. 48.

Erhardt, Kissingen in therap. Beziehung; Saison 1859. Deutsche Klinik. 28.

Eymard, Silv., Justice à qui de droit, ou quelques mots sur les eaux minérales gazeuses ferro-alcalines et salines du Monestier-Clermont (Isère) et, par occasion, sur les eaux min. en général. Grenoble. Impr. Baratier. In 8. 24 pp.

Frachon, V., Notice médicale sur les eaux minérales de Celles-les-Bains (Ardèche) principalement au point de vue des affections lymphatiques et tuberculeuses, des maladies de poitrine en particulier, et de leur traitement minérale par les méthodes du Dr. J. A. Barbier. Grenoble. Impr. Alliere frère et fils. In 8. 68 pp.

Francis, D. J., Das Klima von Valencia. Lancet II. 11. p. 266; Sept.

Fränkel, Zur Würdigung der Wasserkur. Med. Centr.-Ztg. XXIX. 58. 59. 60.

Gamser, Thom., Die Mineralquellen Graubündens, Gruppe der Salzwasser. Innaug.-Diss. Zürich 1859.

Gonod, E., Jodométrie par le chloroforme. (Ann. de la Soc. d'hydrolog. méd. de Par VI.) Paris. Impr. Martinet. In 8. 11 pp.

Guide-tarif du buveur d'eau au mont Dore (Puyde-Dûme). Moulin. Place In 16. 32 pp.

Henry, Oss., Analyse et appréciation de l'eau de Grandrif père; suivies de quelques observations cliniques recueillies parmi les habitués de l'eau de Grandrif par le Dr. Maisonneuve. Clermont-Ferrand. Impr. Hubler. In 8. 18 pp.

Mangold, Füred am Plattensee. Wien. Med. Halle. No. 9.

Pircher, Meran als Kurort. — Rec. von Dr. Putz. Wiener Med. Wochenschrift. No. 43.

Spengler, Brunnenärztliche Mittheilungen über Ems. 3. Auflage. Rec. Zeitschrift für Wundärzte und Geburtshilfe. XIII. 3.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.